

## KOMMENTAR

Zur Absage Overaths an den Agger-Sülz-Radweg

## Entscheidung ist nicht schlüssig

**E**s hätte so schön werden können: ein Radweg, der über 115 Kilometer gleich durch drei Landkreise führt. Es wäre schön gewesen für Touristen, für Hotels und Gastronomie, schön aber auch für die Gesundheit der einheimischen Freizeitradler und Berufspendler, gut für die Umwelt, gut für das regionale Zusammenwachsen.

Doch Overath sagt Nein. Nein zu einem „Nice to have“, wie Bürgermeister Jörg Weigt es nennt, zu etwas, was nett ist wie ein Restaurantbesuch, aber verzichtbar?

Über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, hat sich die Stadt



VON STEPHAN BRODMEIER

Overath von fetten Fördergeldern locken lassen und zugegriffen, ohne genügend an die fälligen Eigenanteile und an die Folgekosten zu denken. Heute wirken die Overather Stadtväter als so sehr gebrannte Kinder, dass sie ins krasse Gegenteil verfallen: Bloß nicht noch einmal von Fördermitteln verführen lassen – wie einst zu einer überdimensionierten Turnhalle, einem Kulturbahnhof oder einem Landschaftspark.

Stutzig macht, dass sich keiner der Stadtväter auf eine konkrete Zahl festlegen kann oder will, um wie viel Geld es eigentlich genügt. Jörg Weigts offensives „Und wenn es nur tausend Euro wären, es ginge nicht“ überzeugt nicht, denn die vielen Vorteile des Radwegebaus lassen sich weder mit der Knappheit noch dem Hinweis auf die vielen verärgerten Grundsteuer-geschädigten Bürger wegdiskutieren.

Zumal dann, wenn am Ende die Lösung „Eigenleistung statt Cash“ machbar sein sollte. An das Thema Radweg sollten die Overather Politiker noch einmal ran. Und das ruhig öffentlich und nicht im kleinen Kreis.

redaktion.rheinberg@ksta.de